

ATHANASSIOS MAILIS, *Obscured by Walls. The Bēma Display of the Cretan Churches from Visibility to Concealment* (Byzanz zwischen Orient und Okzident 18). Regensburg: Schnell & Steiner 2020. 156 S. – ISBN: 978-3-7954-3560-8 (EUR 39.00)

- MICHAEL ALTRIPP, Universität Greifswald (altripp@t-online.de)

Das hier anzuzeigende Buch von ATHANASSIOS MAILIS, Mitarbeiter der Ephorie von Chania, trägt den Titel „Obscured by Walls“, also „verdunkelt“ bzw. „abgeschlossen durch Mauern“. Der Untertitel präzisiert: „The Bema Display of the Cretan Churches from Visibility to Concealment“. Man könnte das übersetzen mit: „Die Zurschaustellung des Bema in kretischen Kirchen: von der Sichtbarkeit bis zum Verbergen“. De facto handelt das Buch im Kern von den gemauerten Bema-Abschränkungen und ihren malerischen Ausstattungen sowie deren Auswirkungen auf die Bildprogramme. Der Untersuchung liegen etwa 425 ausgemalte Kirchen zugrunde, die aus der Zeit vom 10. Jh. bis zum 15. Jh. datieren (vgl. S. 9 u. 13). Nach einer Einführung folgen vier Kapitel, die jeweils einen sehr eigenständigen Charakter aufweisen. Tatsächlich ist das dritte Kapitel („The Masonry Temple of Crete“) bereits einmal als selbständiger Aufsatz¹ publiziert worden. Abgeschlossen wird das Werk durch zwei Kataloge sowie u.a. eine Bibliographie.

Bereits in der Einführung („Methodology and structure of the present research“, S. 13ff.) bietet der Autor einen Überblick über die Fragestellungen und Ergebnisse der vier Kapitel. Sie dient mehr oder weniger als Klammer für die vier thematischen Einheiten.

Das erste Kapitel („Innovation and Archaisms. Templa and Prostration Images in the Cretan Churches from the late 10th to the early 13th Century“) widmet sich den (frühen) Templon-Anlagen auf Kreta, die sich dort zumeist nur als Spolien erhalten haben. Hinweise auf die ehemalige Existenz solcher Anlagen bieten in Einzelfällen Ausbrüche oder anderweitige Spuren an den Seitenwänden der jeweiligen Kirchen. Entsprechende Befunde lassen sich weniger in dem westlichen Teil, dafür umso eher in den übrigen Teilen Kretas nachweisen. Dieses Kapitel ist besonders bemerkenswert, da die byzantinische Bauplastik Kretas bislang nur unzureichend erforscht ist.

1. Δελτίον της Χριστιανικής Αρχαιολογικής Εταιρείας 36 (2015) S. 111–144.

Ein entsprechender Antrag des Rezensenten in seiner Zeit als Stipendiat der IKY (National State Scholarship) im Jahre 1997 wurde von der zuständigen Ephorie abgelehnt.²

Das zweite Kapitel ist überschrieben mit „Frescoes as Prostration Images on the Lateral Walls of Cretan Churches of the 13th–15th Century“. Mit „Prostration Images“ meint der Autor offenkundig Bilder, die der kniefälligen Anbetung dienen, worunter wohl auch solche zu zählen sind, die sich an den Bema-Anten befinden (vgl. Porta Panagia³) oder auf Proskyneteria ausgelegt werden. Hiervon sind die vom Autor sogenannten „Despotic Images“ zu unterscheiden, womit er offenbar ausschließlich jene Bilder meint, die in den Interkolumnien der Tempel beiderseits der „Schönen Pforte“ eingestellt sind. Diese „Prostration Images/Icons“ sind nun an die östlichen Teile der Seiten-Wände verschoben worden, wo sie sich an der Nord- bzw. Süd-Seite paarweise einander gegenüberstehen. Der Autor (S. 11) verweist für diese Hypothese auf die ausführliche Vorarbeit, die SOPHIA KALOPISSI-VERTI⁴ diesbezüglich in ihrer Dissertation über die Hg. Triada in Kranidi geleistet hat. Für Kreta unterscheidet der Autor zwei Varianten:

- namensgebender Heiliger und Deesis (wobei er den Befund wiederum in drei Kategorien untergliedert: 1) der namensgebende Heilige unter einem gemalten Bogen mit zugehöriger Deesis; 2) namensgebender Heiliger und Deesis in jeweils einer Blend-Arkade; 3) der namensgebende Heilige und Deesis ohne Rahmung).
- Christus, Maria und namensgebender Heilige (auch hier unterteilt der Autor den Befund in vier Gruppen: 1) jenen in Kreuzkuppel- bzw. kreuzgewölbten Kirchen; 2) der namensgebende Heilige umrahmt; 3) die prostration images in der Soffitte einer Blend-Arkade; 4) entsprechende Darstellung auf einfacher Wand – die häufigste Variante.

2. Noch heute ist das Arbeiten auf Kreta nicht ohne Hindernisse. So durfte ULRIKE RITZERFELD (Bildpropaganda im Zeichen des Konzils von Florenz: Unionistische Bildmotive im Kloster Balsamonero auf Kreta. OCP 80 [2014] S. 387, Anm. 3) zwar mit der Genehmigung der zuständigen Ephorie die Anlage von Balsamonero besichtigen, aber die Bild-Ausstattung nicht photographieren.

3. Vgl. ANASTASIOS ORLANDOS, Η Πόρτα-Παναγιά της Θεσσαλίας. Αρχαίον των Βυζαντινών Μνημείων της Ελλάδος 1 (1935) S. 5–40 u. Abb. 14.

4. Vgl. dazu SOPHIA KALOPISSI-VERTI, Die Kirche der Hagia Triada bei Kranidi in der Argolis (1244). Ikonographische und stilistische Analyse der Malereien (Miscellanea Byzantina Monacensia 20). München 1975, S. 46–52.

Das dritte Kapitel („The Masonry Templa of Crete [14th–15th Century] – A Provincial Solution or a Confession of Faith?“) ist nun ganz dem bemalten und gemauerten Templon in kretischen Einraum-Kirchen aus der Zeit des 14. Jhs. bis zum 15. Jhs. vorbehalten. Dieses befindet sich in der überwiegenden Mehrzahl in der Präfektur Chania und läßt sich oft mit monastischen Kreisen in Verbindung bringen. Auffällig ist das Auftreten vergleichbarer gemauerter Templon-Anlagen auf der Peloponnes – hier vor allem im Süden – und auf Kythera.

Im vierten Kapitel („The Transition towards a Synthesis – The Testimony of a German Pilgrim and its Significance Regarding the History of the Templon in Crete“) behandelt der Autor zwei Quellen: zum einen die „Beschreibung der Reise von Konstanz nach Jerusalem“ von Konrad Grünenberg wohl aus dem Jahre 1487; zum anderen die Beschreibung eines Vorganges, der sich im Jahre 1626/27 in der Soterios-Kirche von Ierapetra zugehört hat. Dort hatte ein Franziskaner-Oberer die Beseitigung des Templon sowie der zugehörigen Ikonen angeordnet. Die Orthodoxen waren über dieses Vorgehen sehr erbost, woraus die Bedeutung der Abtrennung des Bema in dieser Zeit ersichtlich wird.

Den Fall von Ierapetra behandelt der Autor allerdings nur im „Epilogue“ dieses Kapitels, während er der Beschreibung des Konrad einen wesentlich größeren Raum gewährt. Gemäß dieser gab es in der von dem Reisenden besuchten Kirche – wohl in Ierakleion – keine Abschränkung des Bemas, weswegen es sich um eine Kirche entweder der Lateiner oder der Unierten gehandelt haben könnte, obwohl der Text sowie die Betitelung einer zugehörigen Darstellung von einer „griechischen Messe“ spricht. Tatsächlich jedoch bieten sowohl die Abbildung als auch der Text so viele Ungereimtheiten, daß sich daraus für das eigentliche Thema wenig gewinnen läßt. Es sei denn, man sähe eine Verbindung zwischen solchen byzantinischen Kirchen, die womöglich keine Abschränkung besessen haben könnten,⁵ und der Beschreibung des Konrad, so sie einem orthodoxen Gottesdienst gegolten haben sollte. In diesem Falle hätten wir eine parallele Entwicklung von Abschränkung und Nicht-Abschränkung, die im Widerspruch zum Buch-Titel steht.

Am Ende sind es vier sehr unterschiedliche Themen-Bereiche, die in diesen vier Beiträgen zwischen zwei Buchdeckeln vereint werden. Zum einen die Geschichte des Templon anhand erhaltener Spolien; zum zweiten die Verlagerung von Bildern vom Bereich der Bema-Abgrenzung auf die

5. „It is also probable that certain churches did not have a templon.“ (S. 105.)

benachbarten Seitenwände; zum dritten die gemauerten Templa in ihrem kunsthistorischen Kontext und schließlich die bildliche und textliche Beschreibung eines Gottesdienstes aus dem 15. Jh., die wegen der fehlenden Bema-Abschränkung letztlich nicht zu beantwortende Fragen aufwirft. Das alles ist sehr kenntnisreich geschrieben. Man spürt, daß der Autor mit dem kunsthistorischen Material aus erster Hand sehr vertraut ist. Aber es fehlt so ein bißchen der rote Faden, der auch durch den Buch-Titel nicht mitgegeben wird. „From Visibility to Concealment“ paßt eigentlich nicht wirklich, da das Buch doch mit dem Befund endet, daß es in einigen⁶ – zumindest lateinischen bzw. unierten, aber auch orthodoxen (!) – Kirchen gar keine Ikonostase, kein Templon, gegeben habe. Durch dieses Pasticchio kommt es auch zu Wiederholungen, deren ärgstes Beispiel die Duplizierung eines ganzen Absatzes darstellt.⁷ Das hätte durch ein sorgfältiges Lektorat der Herausgeber bzw. des Verlages vermieden werden können. Gleiches gilt für die zahlreichen Rechtschreib-Fehler⁸ sowie für die nicht immer einheitliche Transkription des Griechischen.⁹

Darüber hinaus werden eher beiläufig Fakten genannt, die man vielleicht auch anders beurteilen könnte. Dazu gehört die Stereotype, daß die mittelbyzantinische Zeit von der Kreuzkuppelkirche dominiert sei. Gerade mit Blick auf Kreta erscheint eine solche Aussage als schwierig, suggeriert sie doch, daß ein Bautypus wie der Zentralbau im Allgemeinen favorisiert worden sei. Für Kreta kann das zumindest nicht zutreffen. GALLAS¹⁰ geht in seiner Baugeschichte Kretas von etwa 1000 Kirchen aus, die für die Zeit zwischen dem 10. Jh. und dem 17. Jh. nachweisbar seien. Ihm zufolge gehörten davon ungefähr 880 zu den Einraumkirchen, die nicht alle bloß als Kapelle gedient haben. Ebenfalls zu den Längsbauten gehören einige der

6. Vgl. Anm. 5.

7. Vgl. den fast identischen Absatz „The second document Venetian administrative authority.“ auf S. 16 und S. 131.

8. Beispielhaft „rastern Crete“ (S. 18); „liies“ (S. 44); „in front of (...) of“ (S. 49); „ζέον“ statt „ζέον“ (S. 51); „located n the“ (S. 71); „only only“ (S. 107); „these these“ (S. 119); „southern psrt“ (S. 124); „fours sons“ (S. 136).

9. Zum Beispiel „Agia Paraskeui“ (S. 34) und „Hagia Paraskeue“ (Fig. 38); „Efarmoge“ (S. 147 [unter „Kappas“]), „felonion“ (S. 47) oder „Ekfrasis“ (S. 9), obwohl das Phi ansonsten mit „ph“ wiedergegeben wird. Und wenn man offenkundig bei der Umschrift möglichst nah am Griechischen bleiben möchte (vgl. „Kalopisse“), dann sollte man nicht sowohl Beta („presvyterion“ [S. 9]) als auch Ypsilon („Pavlos“ [ebs.]) mit „v“ wiedergeben.

10. Vgl. KLAUS GALLAS, Mittel- und spätbyzantinische Sakralarchitektur der Insel Kreta. Versuch einer Typologie der kretischen Kirchen des 10.–17. Jh. (Diss. Berlin) 1983, S. 343ff. u. 358f.

anderen Bautypen sowie einige byzantinische, aber auch frühchristlichen Basiliken, die entweder bis in byzantinische Zeit weiterverwendet worden bzw. in dieser Zeit restauriert und als Basiliken weitergenutzt worden sind. Demgegenüber gibt es zahlreiche Zentralbauten, die aber insgesamt weit-aus in der Minderzahl sind. Insofern wäre die Gegenüberstellung von 6 Basiliken und 24 Kreuzkuppelkirchen irreführend.¹¹

Wenn man – wie der Autor – davon ausgeht, daß gerade das Templon bzw. die Ikonostase – im Vergleich mit den „lateinischen“ Kirchen auf Kreta – das Charakteristikum orthodoxer Gotteshäuser ausmacht, dann erscheint das, was MAILIS zum Befund in Kyriakoselia schreibt, widersprüchlich zu sein. Der Autor geht davon aus, daß die Auswahl der Heiligen an der Westseite des östlichen Pfeiler-Paares darauf schließen lassen könnte, daß diese der Proskynese gedient hätten und somit das Bema offen einsehbar gewesen sei.¹² Aber ist dieser Schluß wirklich zwingend? Zweifel werden zumindest durch den Umstand genährt, daß in der Nikolaos-Kirche von Kyriakoselia zwei Stufen unmittelbar vor dem fraglichen östlichen Pfeiler-Paar zum erhöhten Boden-Niveau im Ost-Teil des Baues hinaufführen.¹³ Eine solche architektonische Abgrenzung zum westlichen Teil der Anlage legt auch eine visuelle Abgrenzung zum Bema hin nahe.¹⁴ Andererseits verweist der Autor (S. 51) auf zwei andere Befunde, bei denen niedrige Mauern das Bema abtrennen. Aber wie sicher können wir letztlich sein, ob nicht Vorhänge oder Ikonen auch dort die Sicht auf das Bema verhindert haben? Vielleicht sollte man dem Befund nicht zu viel Gewicht beimessen; es wäre jedenfalls bemerkenswert, wenn bei einem Bau des 13. Jh. kein Templon bzw. keine Ikonostase vorhanden gewesen wäre.¹⁵ Zudem steht

11. Tatsächlich dürfte der einfache Längsbau keineswegs im Zusammenhang mit der Benetokratia (vgl. dazu S. 100), sondern mit einem kleinasiatischen Erbe stehen (vgl. dazu: MICHAEL ALTRIPP, Kreta und seine Beziehungen zu Lykien aus archäologisch-kunsthistorischer Perspektive. In: ADRIANO BOSCHETTI-MARADI u.a. [Hrsg.], *Fund-Stücke – Spuren-Suche. Festschrift für Georges Descoedres* (Zurich studies in the history of art 17/18). Berlin 2011, S. 80–103).

12. Vgl. S. 46ff.; gleiches schließt er auch aus dem Befund der Panagia von Lemiotissa: „Eventually it seems that churches like Kyriakoselia and Limiotissa displayed an unhindered view of the sanctuary“ (S. 49).

13. Vgl. GALLAS, *Sakralarchitektur* (vgl. Anm. 10), S. 230ff. und Pl. 67.

14. Der entsprechende Befund bei der Panagia von Lemiotissa erscheint etwas unklar. Hier verzeichnet GALLAS, *Sakralarchitektur* [vgl. Anm. 10], S. 238 u. Pl. 70) ein tiefer liegendes Niveau für das Bema, was sicher nicht ursprünglich ist.

15. Ginge man z.B. von einer hölzernen Lösung aus, dann müßten noch nicht einmal größere Eingriffe an den Wänden zurückgeblieben sein; und über die Höhe einer entsprechenden Abgrenzung ließe sich dann auch nichts aussagen. Ähnlich äußert sich der Autor

es im Gegensatz zu anderen Aussagen im Buch.¹⁶

Das Buch läßt den Leser nach der Lektüre mit einigen Fragen zurück: Gab es nun eine Entwicklung hin zu einer die Sicht behindernden Abschränkung? Ich denke, daß es Einigkeit darüber gibt, daß dem so war. Dem widersprechende Befunde dürften Einzelfälle gewesen oder wegen ihrer Unklarheit vernachlässigbar sein. Unter diesem Aspekt bringt einen die Einbeziehung der Beschreibung des Konrad von Grünenberg auch nicht weiter. Sie ist jedoch interessant für die gemeinsame Geschichte von Lateinern und Griechen auf Kreta; aber das ist eben eine andere Geschichte, die übrigens auch kontrovers diskutiert wird.¹⁷

Keywords

bema; Crete; sacral architecture

an anderer Stelle (S. 105): „The way the Bema was originally obscured in all these churches remains unknown. The existence of a rudimentary wooden templon with the horizontal section (..) can't be excluded (..)“

16. „In an era of religious controversies, the appearance of a masonry templon constitutes a salient declaration of the Orthodox faith during the period of Venetian rule.“ (S. 13; vgl. in diesem Sinne auch S. 14, 15, 16.) Logischerweise müßte dies auch für die vorvenezianische Zeit gelten. (Vgl. dazu: „the presence of an Orthodox, cultic installation, such as the masonry templon, signals the persistence of the religious ethos of the locals“ [S. 115].)

17. Vgl. hierzu vom selben Autor den sehr aufschlußreichen Artikel: From Byzantine Monasticism to Venetian Piety. The Double Church of Hagios Panteleimonas and Hagios Demetrios at Perivolia (Chania). In: FALKO DAIM – DOMINIK HEHER – CLAUDIA RAPP (Hrsg.), Menschen, Bilder, Sprache, Dinge. Wege der Kommunikation zwischen Byzanz und dem Westen. 1: Bilder und Dinge (Byzanz zwischen Orient und Okzident 9/1). Heidelberg 2018, S. 183–204.